Scranton Wochenblatt.

Office: 407 Lackawanna Ave.

Indianer-Gerichte.

Der Minister des Innern, Herr Teller, schickt sich jetzt an, seine gegen die aufregenden Tänze der Indianer, sowie gegen ihre Vielweiberei und gegen andere verderbliche Indianer-Gewohnheiten gerichteten Weisungen in Vollzug zu setzen. Zu diesem Zweck ist vom Indianer-Commissär Price an alle Indianer-Agenten ein sehr bemerkenswerthes Rundschreiben folgenden Inhalts gerichtet worden:

Auf jeder Indianer-Agentur soll der Agent, nachdem er sich zu diesem Zweck mit seinen zur Rathsversammlung berufenen Indianern verständigt hat, ein aus drei der verständigsten Männer des Stammes bestehendes Gericht zusammensetzen. Dieses Gericht, dem kein in Doppelehe oder Vielehe lebender Indianer angehören darf, soll „Gericht für Indianer-Vergehen" (Court of Indian Offenses) heißen. Die Richter sind nur auf je ein Jahr zu ernennen und jeder von ihnen bekommt ein Monatsgehalt von $20. Ein solches Gericht soll über alle näher bezeichneten Vergehen von Indianern aburtheilen; doch kann von seinem Spruche Berufung an das Indianer-Bureau in Washington, welchem dann die endgültige Entscheidung zusteht, eingelegt werden.

Als „Indianer Vergehen" sind besonders der Sonnentanz, der Skalptanz der Kriegstanz und alle ähnlichen Festlichkeiten zu behandeln, welche dazu dienen, die jungen Indianer zu Krieg und Uebelthaten aufzureizen. Wer schuldig befunden wird, an einer derartigen Festlichkeit oder an mehreren theilgenommen zu haben, dem sollen für's erste Mal die Rationen auf längstens fünfzehn Tage entzogen werden; läßt er sich aber wiederum ein solches Vergeben zu Schulden kommen, so sollen ihm die Rationen auf mindestens zehn und höchstens dreißig Tage entzogen werden, oder er soll auf höchstens dreißig Tage in's Gefängniß auf der Agentur gesperrt werden, oder es sollen beide Strafen gegen ihn eintreten, wie es das Gericht für gut findet.

Jede Zwei- oder Viel-Ehe, die hinfort von einem unter der Aufsicht eines Agenten stehenden Indianer eingegangen wird soll mit einer Geldbuße von mindestens $20, oder zwanzigtägiger schwerer Arbeit, oder Beidem bestraft und der Ertrag dieser Strafen zum Besten des Stammes verwendet werden. Dem Indianer, welcher nichts für den Unterhalt seiner Familie thut, sollen die Rationen so lange entzogen werden, bis er auf genügende Art beweist, daß er fortan für die Seinigen sorgen wird.

Gegen das Treiben der „Medizinmänner", dieses eigenthümlichen Gemisches von Zauberer, Priester, Arzt, Prophet und Aufwiegler, wird in den Vorschriften des Herrn Price Folgendes verordnet: Das gebräuchliche Treiben der sog. Medizinmänner gehört ebenfalls unter die Indianer-Vergehen. Wenn dem Gerichte für Indianer-Vergehen bewiesen wird, daß der Einfluß oder die Thätigkeit eines sog. Medizinmannes sich in einer der Gesittung des Stammes hinderlichen Weise geltend macht, oder daß der Medizinmann sich eines Kunstgriffs oder Blendwerks bedient, um seinen Einfluß auf die Indianer aufrecht zu halten, oder falls er auf irgend eine Art die Kinder am Besuche der Schule auf der Agentur zu verhindern sucht, oder wenn er eine seiner Zauberkünste anwendet, um die Indianer von der Verzichtleistung auf ihre heidnischen Bräuche und Gewohnheiten abzuhalten, so soll er, falls er schuldig befunden wird, bei Wasser und Brod auf mindestens zehn und höchstens dreißig Tagen, oder so lange, bis er dem Gerichte hinlängliche Gewähr dafür gibt, daß er besagtes Vergehen nie mehr verüben werde, im Gefängniß der Agentur eingesperrt werden.

Unter die Indianer-Vergehen soll besonders auch die absichtliche Zerstörung oder Wegnahme des Eigenthums eines Indianers durch einen Anderen oder der Versuch dazu betrachtet werden; der Verüber eines solchen Vergehens kann gezwungen werden, das gestohlene Eigenthum dem Eigenthümer zurückzugeben; auch soll er in's Gefängniß der Agentur gesperrt werden auf höchstens dreißig Tage, oder auf so lange, bis das Gericht sich hinlänglich überzeugt hat, daß er ein solches Vergehen nicht wieder verüben wird. In Betreff der Zerstörung oder Wegnahme von Eigenthum soll es nicht als Entschuldigungsgrund gelten, wenn der Zerstörer oder Wegnehmer in seiner Eigenschaft als Leidtragender dem Brauche des Stammes gemäß gehandelt hat.

Diese auf dem Verordnungswege, ohne Zuhülfenahme der „Weisheit" des Congresses, eingeführten Indianer-Gerichte sind einer der merkwürdigsten jemals mit den Indianern angestellten Versuche. Den Ausdruck „Versuche" darf man in diesem Zusammenhange doch wohl gebrauchen, da es noch keineswegs gewiß ist, daß diese Gerichte den ihnen von den Herren Teller und Price zugedachten Zweck erfüllen werden. Jedenfalls ist es ein ureigenthümlicher, den vollen Reiz der Neuheit besitzender Gedanke, die Abschaffung der eingefleischtesten und gefährlichsten alten Gebräuche der Indianer nicht von Außen her, sondern mittelst der Thätigkeit von Indianern selbst, anzustreben.

Ob es jedoch den Agenten unter den nicht civilisirten Indianerstämmen gelingen wird, je drei Indianer zu finden, welche die Vorurtheilslosigkeit und den Muth besitzen, ihre Stammesgenossen wegen Ausübung aller ihnen heiligen Gebräuche zu Strafen zu verurtheilen, ist eine andere Frage. Und was hindert diese Indianer-Gerichte im gegebenen Falle, die angeklagten Sonnentänzer, Skalptänzer, Kriegstänzer oder Ausüber der Vielehe und Vernachlässiger der Ihrigen, oder Die, welche bei Leichenbegängnissen Pferde umbringen, oder gar die Medizinmänner, vor denen der gewöhnliche Indianer einen heiligen Respekt hat, freizusprechen und ungestraft zu entlassen.

Doch Herr Teller kennt die Indianer besser, als wir sie kennen, und weiß, was er thut. Es ist daher gar nicht unmöglich, daß er mit seinen einfachen Indianer-Gerichten zum Beispiel in Bezug auf die Unterdrückung der Indianer-Vielehen einen besseren Erfolg haben wird, als ihn der Congreß seit einem Vierteljahrhundert mit weitschweifigen Gesetzen gegen die Vielehen der Mormonen gehabt hat.

Die schwersten von Indianern verübten Verbrechen, wie Mord, fallen natürlich nicht unter die Gerichtsbarkeit der Indianer-Gerichte, sondern unterliegen nach wie vor der Aburtheilung durch die Gerichte der Weißen.

Eine Mörderin en gros.

Am 30. Novbr. wurde, wie telegraphisch berichtet, in Steinamanger, in Ungarn eine Verbrecherin hingerichtet, welche in den Annalen der Verbrechergeschichte nur wenige Pendants gefunden haben dürfte. Es ist dies die in Szerdahely im Eisenburger Komitat wohnhaft gewesene Anna Nagy, vulgo Lyukas Kathi, welche 26 Mordthaten verführt zu haben angeklagt war. Durch die Angabe, sie besäße Ratten in ihrem Hause, mußte sie sich von einem Arzt in dem nahegelegenen Städtchen Rechnitz große Quantitäten Arsenik zu verschaffen, und mit diesem tödtete sie Jeden, der in ihre Hände gerieth. Sie spielte in Szerdahely eine Art Vorsehung, denn wer immer sich über einen Menschen zu beklagen hatte, der wendete sich an Lyukas Kathi; sie vermochte immer Abhilfe zu treffen. War ein Weib ihres Mannes überdrüssig, so verständigte sie die Lyukas und in 3 Tagen war der Mann unter der Erde. Sie mengte das Gift unter einen Teig, aus welchem sie sogenannte „Pogatscheln" bereitete, und von diesen Pogatscheln bekam Jeder zu essen der aus der Welt befördert werden sollte. Unter andern hat sie auch ihre beiden Männer umgebracht. Bemerkt werden muß jedoch, daß die Mörderin für eine sehr fromme Frau galt. Ihr Gesicht trug in der That eine gewisse Milde und Güte zur Schau. Die Verbrecherin hat blos 6 Mordthaten eingestanden und wurde trotz ihrer Geständnisse vom Steinamangerer Gerichtshofe nur zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt. Die königliche Tafel verwarf jedoch das erstrichterliche Urtheil und sprach über die Mörderin die Todesstrafe aus. Ueber die Hinrichtung wird berichtet: Ein 52jähriges, kleines, ruhiges Weib, zeigte sie in ihren Zügen sehr viel Ergebung, ja sogar Milde und Güte. Gelassen bestieg sie den geschlossenen Wagen, ein Pater und zwei Husaren nahmen neben ihr Platz, und eskortirt von einem Zug Dragoner und in Begleitung einer unübersehbaren Menschenmenge, trat der Wagen seine traurige Fahrt zu dem am äußersten Ende von Steinamanger liegenden Richtplatz an. Ein einziges Mal zuckte es in den Augen der Verbrecherin, als sie, den Verschlag betretend, welcher den Zuschauern den Galgen verbarg, ihre Tochter, laut schluchzend, vor sich sah. Diese wollte den Tod ihrer Mutter mit ansehen, und als ihr dies verwehrt wurde, fiel sie in Ohnmacht. Diesmal gelang dem Scharfrichter Kozarek sein grausiges Handwerk besser als gewöhnlich. Seine beiden Knechte banden dem alten Weibe die Hände auf den Rücken. Kozarek legte ihr die Schlinge um den Hals, ein Ruck, der mit den Füßen der Mörderin verbundene Flaschenzug wurde einmal umgedreht und Lyukas Kathi hatte aufgehört zu leben. Eine traurige Scene spielte sich unter den Zuschauern ab, während die Mörderin in dem verschlossenen Raum hingerichtet wurde. Einige rohe Leute drängten sich zu der ohnmächtigen Tochter der Verurtheilten und schrieen, man müsse auch diese hängen, die Tochter einer solchen Verbrecherin dürfe nicht leben, und nur dem Eingreifen eines resoluten Weibes gelang es, die Aufmerksamkeit von der unglücklichen Tochter der Justificirten abzulenken.

Triumph unserer Reben.

Kaum 150 Jahre ist es her, daß die edle Weinrebe von dem Gestade des Guadalquivir nach Nordamerika gebracht wurde. Daß die guten Väter von San Francisco sie in ihren Missionen anpflanzten und ihre Beeren kelterten.

Und heute? — Hat die Weinkultur in diesem Lande so unerhörte Fortschritte gemacht, daß die amerikanische Rebe triumphirend rückwärts wandert und die Huldigungen der stolzesten Weinländer des alten Europa entgegennimmt.

Der französische Deputirte des Gironde Departement, Armand Lalande, veröffentlicht in einer der jüngsten Nummern der angesehensten Zeitung von Bordeaux einen Reisebericht, der sich ausschließlich mit dem Zustande der Weinberge in Langued'oc und in den Departements Herault und Gard beschäftigt.

Neun Zehntheile dieser Weinberge waren durch die Phylloxera verwüstet und werthlos geworden, aber über die Hälfte der verwüsteten hat die Anpflanzung und Pfropfung amerikanischer Reben wieder ertragsfähig gemacht.

M. Laliman von Bordeaux gab dazu das Beispiel. Ihm folgte die Herzogin von Fitz James und die Gutsbesitzer von Billary.

Rings um Balantres, bei Pignau auf der Herrschaft des Grafen Turenne, zu Bivier und auf den fruchtbaren Hügeln von Montpellier haben die amerikanischen Reben festen Fuß gefaßt. Aechter Wein, der über Bordeaux kommt, stammt fortan zu einem, nicht geringen Theil von unserm Clinton und d'Herbemont.

Und so erfolgreich widerstehen die neuen Pflanzungen dem verderbendrohenden Insekt, daß die gesammte Weinbauernschaft des Garonnethals dem von ihren Führern gegebenen Beispiele zu folgen entschlossen scheint.

Aber nicht allein Frankreich, sondern das deutsche Rheinland selbst, das seit anderthalbtausend Jahren wegen seines Rebensaftes berühmt ist, beginnt an dem amerikanischen Wein Geschmack zu finden.

Wie unser Handelsagent in Düsseldorf, Hr. William D. Wamer, versichert, beziehen dortige Geschäfte amerikanische Weine und sind mit dem Absatze derselben nicht unzufrieden.

Namentlich hat sich der weiße kalifornische Rießling dort bereits zahlreiche Freunde erworben und beginnt dem einheimischen Concurrenz zu machen. Dem rothen Zinfandel zeigt man sich weniger geneigt, obwohl man ihm sein Feuer nicht streitig macht.

Chemische Analysen, die von dem Direktor der Düsseldorfer Ackerbau-Versuchs-Station vorgenommen wurden, ergaben für beide Sorten Günstiges. Nur wurde bemerkt, es sei bei der Herstellung des Zinfandel zu viel schwefelsaurer Kalk benutzt worden.

Der Alkoholgehalt der in Rede stehenden californischen Weine kommt dem des bestbezahlten Burgunders gleich. Dazu hat im der weite Weg nicht das mindeste von ihrer Blume genommen.

Solche Kunde wird in diesem Lande Genugthuung und Freude erregen. Möchten unsere Weinbergsbesitzer und Weinhändler nicht auf den erworbenen Lorbeeren rinschlafen, sondern mit frischer Energie an die Arbeit gehen! (Amerika.)

Russisches.

Als vor einiger Zeit Alexander III. auf seinem Arbeitstische wieder einmal einen Nihilistenbrief fand, ersah er aus demselben zu seiner Verwunderung, daß darin sein persönlicher guter Wille, die bessernde Hand anzulegen, anerkannt wurde, freilich mit dem Zusatze, daß zu dem zu errichtenden Neubau der staatlichen und sozialen Verhältnisse vor Allem ein fester und gesunder Untergrund geschaffen werden müsse. Der Zar legte, bitter lächelnd, das Schriftstück bei Seite und sprach: Es fehlt mir an Baumeistern!

In der That tritt an der leitenden Stelle das Bestreben zu Tage, der sich breit machenden Bestechlichkeit und Unredlichkeit nachdrücklich entgegenzutreten. Dazu müssen die Gerichte energisch die Hand bieten. Leider versagten sie häufig, selbst die Schwurgerichte, deren Kompetenz übrigens auf gemeine Verbrechen beschränkt ist. Ein solcher Fall hat sich auch in der Stadt Rybinsk zugetragen, einem der größten Stapelplätze an der Wolga, in welchem während des Sommers einschließlich der etwa 20,000 Einwohner bis zu 100,000 Menschen und darüber ihren Aufenthalt haben. Die Folge dieses lebhaften Verkehrs war s. Z. die Gründung einer städtischen Bank, die Folge der jetzt in Rußland herrschenden Mode und der Bedürfnisse des Kassirers, eines eingeborenen Kindes dieser Stadt, ein großes Defizit, welches der beliebte Mann nicht schnell genug durch, wie üblich, von Freundeshand vorgeschossene Gelder decken konnte, weil die außerordentliche Kassenrevision gar zu plötzlich eingetreten war.

„Wo ist die Frau?" fragte der Untersuchungsrichter. Es war die schöne Frau eines Ortseingesessenen, welcher der verliebte Kassirer die Früchte seiner Untreue zu Füßen gelegt hatte. Die Frau war gar nicht im Zweifel darüber gewesen, woher die Gelder stammten. Der Staatsprokurator hatte es nicht für angezeigt erachtet, gegen die verlockende Eva einzuschreiten, vielmehr nur gegen den Kassirer Anklage erhoben und im Verhandlungstermin das Schuldig beantragt, jedoch mit Rücksicht auf die Leidenschaft des Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände. Die Geschworenen aber traten den Ausführungen des Vertheidigers bei, daß der Verbrecher wie seine Geliebte durch die Leidenschaft willenlos und unzurechnungsfähig gewesen, und der Ehemann, welcher habe errathen müssen, woher die Geldmittel seiner Frau rührten, der einzig Strafbare sei. Sie sprachen deshalb über den Angeklagten das „Nichtschuldig" aus.

Derartige Entscheidungen tragen viel dazu bei, die ganze Schwurgerichts-Einrichtung in Verruf zu bringen, mag nun freundnachbarliche Vetterschaft, oder, wie in den meisten Fällen, der Mangel jeglicher Bildung derartige Sprüche ermöglichen. Die Mehrzahl der Geschworenen bilden Landleute, welche weder lesen noch schreiben können. Die Kriminalstatistik ergibt, daß hochstapelnde Kavaliere, sowie Bank- und Kreiskassen-Beamte, die großartige Diebstähle und Unterschlagungen verüben, frei ausgehen, Diebe dagegen, welche aus Noth gefehlt haben, nach Sibirien wandern müssen. Aber es ist auch schon einmal vorgekommen, daß alle zwölf Geschworenen sich durch je einen Häring und ein Glas Branntwein zur Freisprechung eines Mörders haben bewegen lassen.

Dennoch scheint man an der weiteren Ausbildung dieser Einrichtung nicht zu verzweifeln, wie die nunmehr unmittelbar bevorstehende Ausdehnung derselben auch auf Litthauen darthut. Hier ist freilich die ländliche Bevölkerung in geistiger wie in materieller Beziehung viel weiter vorgeschritten, als in manchen anderen Provinzen, und schickt ihre Söhne in solcher Anzahl auf die dortigen Gymnasien, daß sie die Hälfte der Schüler ausmachen.

Helgoland.

Der Besitz der Insel Helgoland wäre für Deutschland von großem Werthe, während er für England keine Bedeutung hat.

Die Insel gehörte früher zu Holstein und wurde 1807 an England abgetreten. Damals legte England Werth auf ihren Besitz im Rückblick auf die von Napoleon eingeführte Continentalsperre. Da aber die Wiederholung einer solchen Maßregel undenkbar ist, so kann die Insel Helgoland für England keinen Nutzen haben, denn für die Vertheidigung Englands hat sie keinen Werth; auch geschieht für die Insel und zur Besserung des Hafens von England so gut wie gar nichts.

Jetzt, nachdem nun Schleswig-Holstein in den Besitz Preußens übergegangen und unzertrennlich mit dem deutschen Reiche verbunden ist, wäre es auch an der Zeit, daß England die Insel wieder an Deutschland zurückgäbe. Helgoland ist an und für sich so klein und unbedeutend, daß es als Landerwerb nicht in die Wagschale fällt. Es ist nur 11 engl. Quadratmeilen groß mit 2000 Einwohnern, sämmtlich Deutsche, mit Ausnahme eines englischen Gouverneurs. Es aber darum einen so großen Werth für Deutschland, weil es unmittelbar vor den Mündungen der Weser und Elbe liegt und diese beherrscht. Eine feindliche Flotte hat daher dort einen Zufluchtsort und kann von dort aus die deutschen Häfen bedrohen. Sobald die Insel in deutschen Besitz übergeht, ändert sich die Lage vollständig.

Helgoland bildet einen hervorragenden Beobachtungspunkt für sämmtliche Bewegungen der deutschen Flotte, ferner durch das auf der Insel unterhaltene Leuchtfeuer einen Ansegelungspunkt, bezw Ankerplatz. Ich also Helgoland in feindlichem oder auch neutralem Besitze, so würden alle von dort aus gemachten Beobachtungen gegen Deutschland verwerthet werden können. Der feindliche Besitzer würde die Leuchtfeuer je nach seinem Nutzen auslöschen oder zeigen können, feindliche Schiffe können dort mehr oder weniger sicher vor Anker liegen, Kohlen und Wasser einnehmen u. s. w.; Vortheile, die, wie die Jahre 1864 und 1870 gezeigt haben, keineswegs zu unterschätzen sind. Als im Jahre 1864 östreichische und preußische Schiffe vor Helgoland kreuzten, hatte die dänische Flotte in Folge des zweifelhaften Verhaltens des englischen Gouverneurs der Insel wesentliche Vortheile genannter Art vor der verbündeten östreichisch-preußischen Flotte. Und im Jahre 1870 erging es ähnlich. Damals durfte bei der englischen Neutralität die französische Flotte der das Helgolander Leuchtfeuer ein sicherer Leitstern war, unter der Insel nicht nur ankern, sondern auch Kohlen und sonstige Vorräthe einnehmen.

Wenn so Helgoland als neutraler Boden schon recht gefährlich für Deutschland werden kann, was erst, wenn es je im Besitze einer feindlichen Macht sich befände? Es bildet geradezu den Schlüssel zu dem Kriegshafen im Jahdebusen, beherrscht das Ems-, Weser- und Elbgebiet. Daher die Gefahr, daß von Helgoland aus ein erfolgreicher Landungsversuch an der deutschen Nordseeküste unternommen werden kann. Ist Helgoland in deutschem Besitze, so wird diese Gefahr bedeutend vermindert, weil alsdann die feindliche Transportflotte den Sammelpunkt im offenen Meere wählen und unter ungünstigen Umständen die Landung versuchen müßte.

Wie günstig die Insel zur Vertheidigung der deutschen Küsten an der Nordsee liegt, geht daraus hervor, daß sie von der Insel Sylt nur 11 deutsche Meilen, von der Eidermündung 8, von Curhaven 8, von Bremerhaven 11, von Wilhelmshaven 10 und von Norderney 8 Meilen abliegt. Kriegsschiffe, welche auf Helgoland stationirt sind, können daher an jedem der genannten Punkte der Nordsee in 3 bis 4 Stunden erscheinen, mithin jede Blokade unmöglich machen.

Wäre die Insel in deutschem Besitz, so würden jedenfalls von den verschiedenen Küstenpunkten aus nach Helgoland unterseeische Telegraphenlinien führen, so daß die dort stationirten deutschen Kriegsschiffe von der Annäherung feindlicher Kriegsschiffe sofort benachrichtigt würden. Sie könnten in kurzen Zwischenräumen erscheinen und die feindlichen Schiffe gegen die Strandbatterien drängen, so daß dieselben zwischen zwei Feuer kommen würden. Eine verhältnißmäßig geringe Flotte, welche in Helgoland stationirt wäre, würde also mit Leichtigkeit den Schutz der Küsten von Jütland bis Holland übernehmen und jede Blokade unmöglich machen können.

Die Insel ist von der Natur so begünstigt, daß dort ein durchaus sturmfreier Hafen angelegt werden kann. Sie besteht aus einem Felsen, der uneinnehmbar ist, weil er 150 bis 200 Fuß schroff aus dem Meere aufsteigt, und einer Düne, welche ungefähr 1800 Fuß ostwärts von der Felsen-Insel liegt. Diese Düne, welche aus dem Meere selbst bei dem höchsten Wellengang hervorragt, läßt sich vorzüglich befestigen und zur Anlage eines Schutzhafens benutzen. Es könnte darauf ein Fort angelegt werden, während auf der Felseninsel einige Strand-Batterien genügen würden. Dadurch würde der Hafen gegen alle Angriffe geschützt und könnte als sichere Zufluchtsstätte für eine Flotte dienen. Der Hafen ist schon an und für sich tief genug, kann aber noch bedeutend vertieft und durch Wellenbrecher und Molen vor jedem Sturm geschützt werden. So könnte Helgoland zu einem unüberwindlichen Bollwerk für die deutschen Häfen und die deutsche Flotte werden und zugleich ein Noth- und Schutzhafen für die deutschen und fremden Handelsschiffe, wenn dieselben von einem Sturm auf der Höhe von Helgoland überrascht werden. Denn der Hafen ist so groß und kann durch zweckmäßige Anlagen so erweitert werden, daß dort eine große Anzahl von Schiffen Unterkunft finden kann.

Mit Helgoland im Besitz von Deutschland ist jede Blokade der deutschen Nordsee-Häfen unmöglich. Denn mit einer Panzerflotte von vier bis fünf Schiffen, denen sich noch einige schnellsegelnde Corvetten anschließen könnten, würde jedes feindliche Schiff, welches zwischen Jütland und Holland auftaucht, fortgefangen werden können, und selbst eine große Flotte würde dort schwerlich Fuß fassen können, da sie stets in Gefahr schweben würde, zwischen zwei Feuer zu kommen, nämlich zwischen die Helgoländer Flotte und die in Wilhelmshaven stationirte. Kl. Journ.

Inländische Nachrichten.

— Eine neue Kupfermine in Nevada, hundert Meilen nordöstlich von Bodie, California, hat den Namen „Copper King" erhalten. Sie enthält durchschnittlich 18 Prozent Kupfer, und Fachkundige schätzen ihren Inhalt an Kupfererz auf 45,000 Tonnen, mit einem Werthe von $2,000,000. Die Qualität des Kupfers ist eine vorzügliche. Es sind zwei 35 Tonnen-Oefen in Thätigkeit, und eine kurze Bahnlinie verbinden die Mine mit der Central Pacific Eisenbahn.

— Die 63 Jahre alte Emma Imhoff wurde am 24. Dezember in New York in ihrer Wohnung, No 600 9. Avenue, als Leiche aufgefunden. Man vermuthet, daß die Frau bereits am Samstag gestorben ist. Ihre beiden Söhne, 23 resp. 30 Jahre alt, sind blödsinnig und wurden von ihrer Mutter ernährt. Als man die Leiche auffand, tanzte der jüngere Sohn unter lautem Schreien und Händeringen in der Stube umher, während der andere neben seiner todten Mutter kauerte. Die Wohlthätigkeitskommissäre werden sich der Unglücklichen annehmen.

— Vor wenigen Jahren noch glaubte man, die Kohlenfelder Pennsylvaniens bildeten den Hauptheil der im Lande befindlichen Kohlenlagerungen. In neuerer Zeit aber weiß man, daß die Staaten Kentucky, Tennessee, Georgia und Alabama zusammen annähernd 15,000 Meilen der besten bituminösen Kohlenfelder besitzen, etwa vier Mal so viel als Pennsylvanien hat. In Texas befinden sich 6000 Quadratmeilen bituminöser Kohlenfelder, während durch das Indianer Territorium, in Kansas und Missouri Weichkohlenlager mit großem Vortheil ausgebeutet werden.

— In Castle Garden wurden neulich Anna Weber und Samuel Kovacsi getraut und ihre Hochzeit auf Ungarisch in der Rotunda, wo es zur Zeit nichts wichtigeres zu thun gab, gefeiert. Es gab Nationaltrachten, National-Tänze, Zigeuner-Musikanten—wahrscheinlich nachgemachte — und einen ungarischen Pfarrer. Das Paar war mit einem Bremer Dampfer angekommen, nachdem es den beiderseitigen Eltern, welche die Heirath nicht zugeben wollten, durchgebrannt, und wünschte nichts sehnlicher, als in die Fesseln der Ehe geschmiedet zu werden. Der Wunsch wurde ihnen im Castle Garden erfüllt.

— Die Dampfheizung-Röhrenleitung in dem unteren Theile der Stadt New York bringt sehr viel Unannehmlichkeiten mit sich, während sich ihr praktischer Werth noch nicht beurtheilen läßt. Kürzlich hat Vormittags wieder, und diesmal an der Ecke von Nassau- und John-Street, sich der Dampf aus einer schlecht schließenden Röhrenverbindung mit solcher Gewalt Luft gemacht, daß die Pflastersteine umherflogen und daß eine Grube von 9 Fuß Länge, 4 Fuß Breite und 2 Fuß Tiefe entstand, aus welcher die Dampfsäulen wie aus einem Geyser emporstiegen und auch eine große Quantität Ruß mit hinaufwirbelten, zum Verdruß und Schaden der in der Umgebung seßhaften Geschäftsleute. Der Kleidermacher Byrne hat sich vorgenommen, die Gesellschaft auf $20,000 Schadenersatz zu verklagen.

— Der Detroiter Millionär James McMillan ist dem vom verstorbenen Ex-Gouverneur Bagley — welcher der Stadt ein Legat zur Anlage eines Prachtbrunnens vermacht hatte, — gesetzten Beispiel gefolgt und hat sich noch bei Lebzeiten dadurch ein Denkmal gesetzt, daß er die Shakespeare-Bibliothek von Colonel C. H. Thompson in Flint für $30,000 kaufte und der Staatsuniversität zu Ann Arbor schenkte. Diese Shakespeare-Sammlung ist die vollständigste in Amerika und enthält alle Ausgaben der Werke Wm. Shakespeare's (englische, deutsche, französische, spanische, italienische, schwedische, dänische, russische, portugiesische &c.), die während der 266 Jahre, welche seit dem Tode des großen Mannes verflossen, erschienen sind. Ferner Commentare zu Shakespeare's Werken in den verschiedensten Sprachen; Biographien, Bilder, kurz Alles, was bezüglich des größten Dichters aller Zeiten und aller Völker publizirt worden ist. —

— Der Illinoiser National-Abgeordnete Payson, welcher sich als Mitglied des Rechtsausschusses ganz besonders der Geltendmachung der Rechte der Regierung in Sachen der gesetzlich verwirkten Landschenkungen an Eisenbahngesellschaften gewidmet hat, benutzt gegenwärtig die Feiertagsferien zur Sammlung weiteren Materials über den Gegenstand. Er hat im Ministerium des Innern ermittelt, daß die Oregoner Central Eisenbahngesellschaft nur erst ein paar Meilen ihrer Bahn gebaut hat und über anderthalb Millionen Acres Bundesland zwischen Portland und Astoria verfügt, auf welchem Ansiedler sich gern niederlassen würden. Auf daß dieses Land zur Besiedelung auf Grund des „Heimstätte-Gesetzes" freigegeben werde, hat Hr. Payson einen Beschlußantrag aufgesetzt, wodurch dasselbe für an den Bund heimgefallen erklärt wird, und er hofft, die Annahme des Antrages im Rechtsausschusse in dessen nächster Sitzung durchzusetzen. Auch sind, wie er sagt, die Aussichten dafür, daß die Sache noch in der gegenwärtigen Diät im Hause zur Erwägung gelangen werde, sehr gut.

— Der Staat Süd-Carolina hat seit zwei Jahren ein Einwanderungsbureau, dessen Aufgabe es natürlich ist, die Einwanderung so viel wie möglich zu fördern. Dieses Bureau hat aber wenig ausgerichtet, die Staatsgesetzgebung wird um Abschaffung desselben angegangen. Wie dieses Bureau es fertig gebracht hat, die Einwanderung wohlhabender deutscher Bauern von Süd-Carolina abzulenken, darüber berichtet die in Charleston erscheinende „Deutsche Zeitung": „Vor zwei Jahren kam eine Commission durch Süd-Carolina, um für wohlhabende deutsche Bauern Ländereien zu kaufen, die Commission stellte ihre Sache dem Gouverneur vor und dem soeben eingerichteten Einwanderer Bureau, erhielt aber so wenig Ermuthigung und fand so viele Schwierigkeiten bei dem Aussuchen der Ländereien, daß sie die Sache aufgab und sich nach Nord-Carolina wandte, wo sie besseren Erfolg hatte." Das Charlestoner deutsche Blatt hätte auch an die dumme Flegelei erinnern sollen, womit sich dasselbe Einwanderungsbureau erst vor einigen Monaten bei den Behörden von Castle Garden die Zusendung deutscher Arbeitskräfte verbat.

— Ergouverneur Furnaß von Nebraska gab in der jüngsten Versammlung der Illinoiser Milchereibesitzer zu Sterling interessante Aufschlüsse über die in Nebraska gemachten Versuche der Forstbaumzucht in den Ebenen. Seit 27 Jahren seien in Nebraska 244,356 Acker Wald angepflanzt, und zwar mit 605,514,268 Bäumen, von denen etwa ein Viertel nicht aufwuchs. Die Eiche, die Esche, der Wallnußbaum und andere ähnliche Sorten gediehen vortrefflich. Das Anpflanzen mit Saamen hatte kein günstiges Resultat. Am besten ist es, junge Bäume zu verpflanzen und alle Wurzeln möglichst nahe abzuschneiden. Das Mischen der Bäume auf dem gleichen Boden hat sich nicht als vortheilhaft erwiesen. Im Allgemeinen hat sich die Bauholzkultur in befriedigender Weise entwickelt. Die vorgekommenen Verluste und das theilweise Mißrathen komme auf Rechnung nachlässiger Behandlung beim Pflanzen und beim Aufwachsen. Nicht künstlich erzeugter Baumwuchs gedieh indeß bedeutend besser als künstliche Anpflanzungen. Die Zunahme des Landwerthes in Folge der Baumzucht für Bauholzzwecke ist ein auffallender; Land, das vor zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren beinahe werthlos war, gilt nun $20 bis $60 per Acker.

— Der „New York Herald" urtheilt über das Resultat, welches die Untersuchung über die Verwaltung des Castle Garden zu Tage gefördert, folgendermaßen: Die Untersuchung über die Verwaltung des Einwandererdepots im Castle Garden zeigt in unzweifelhafter und klarer Weise die Thatsache, daß das ganze dort praktizirte System voll von Mißbräuchen, um nicht zu sagen von Corruption ist. Die bisherigen Zeugenaussagen, von welchen der größte Theil nur mit Widerwillen vor den Comite abgegeben wurde, zeigen, daß der Einwanderer von allen Seiten geschoren wird, und daß er, während er dem Namen nach unter dem Schutze der Regierung steht, genöthigt wird, jede Dienstleistung beinahe doppelt so theuer zu bezahlen, wie außerhalb. Das Gepäckmonopol ist vielleicht das übertriebenste und in seinen Erpressungen ungeheuerlichste Institut seiner Art. Fast alles, was der arme Einwanderer ißt oder trinkt, kostet im Castle Garden zweimal so viel als in den naheliegenden Stores. Der ganze Platz scheint mit Blutigeln angefüllt zu sein, welche die Einwanderer auf alle mögliche Art aussaugen. Diese Aussaugung im Großen wirft einen häßlichen Schatten auf New York und das ganze Land.

— Die Tabakbauer. An 490 Tabakbauer und Tabak-Fabrikanten und Händler aus Connecticut und Massachusetts waren in Hartford, Conn., zusammengekommen, um sich zu gegenseitigem Nutzen u. Schutze zu vereinigen. In den Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, wurde eine höhere Besteuerung der Einfuhr von Sumatra-Tabak befürwortet, welcher die neuenglischen Produzenten von Cigarren-Deckblättern ernstlich schädigt. Ein Beschluß, welcher dem Congreß eine Erhöhung dieses Zolles auf einen bis anderthalb Dollar das Pfund empfiehlt und eine bedeutende Ermäßigung oder die gänzliche Abschaffung der inländischen Tabaksteuer und der Gewerbesteuer der Fabrikanten und Händler fordert, wurde des Längeren erörtert. Hinsichtlich einer Abschaffung der Steuer waren die Meinungen verschieden. Die Tabakbauer waren geneigt, die Klugheit einer solchen Forderung in Zweifel zu ziehen, waren aber sehr entschieden für einen höheren Zoll auf ausländischen Tabak. Sie schienen zu befürchten, daß, wenn sie auf die Abschaffung der Steuer drängen, es ihnen nicht gelingen würde, eine Erhöhung des Tabakzolles zu erlangen. Man einigte sich schließlich auf Beschlüsse, wodurch der Congreß um eine Erhöhung des Zolles von einem Dollar das Pfund von allem ausländischen Tabak, mit Ausnahme des auf Cuba gebauten oder von dort nach den Ver. Staaten verschifften, und um eine erhebliche Ermäßigung der Tabaksteuer oder deren gänzliche Abschaffung ersucht wird. Der letztere Beschluß gelangte zur Annahme, nachdem sich viele Mitglieder der Versammlung bereits entfernt hatten.

— Der Desperado James Leighton Gilmore, welcher vor Kurzem in Deadwood, Dakota, gehengt wurde, kommt aus respektabler Familie von Steubenville, O., und sein besser gerathener Bruder ist als Lieutenant-Commander Befehlshaber eines jetzt in Yokohama stationirten Kriegsschiffes. Der junge Gilmore war schon als Knabe ein böses Früchtchen und wurde sehr bezeichnend „Wild Jimmy" genannt. Vor sechs Jahren trieb ihn, den 18jährigen Jüngling, die Abenteuersucht nach dem fernen Westen, wo er ein wildes Leben führte und unter allerlei Namen auftrat. Den ersten Mord, von dem die Welt weiß, beging er im Jahre 1879, wo er als Ochsentreiber zwischen Deadwood und Pierre seinen mexikanischen Kamerad-n Ortiz, mit dem er einen unbedeutenden Streit gehabt, von hinten niederschoß und Kugel auf Kugel in den leblos daliegenden Körper jagte. In der Zwischenzeit mag er sich ein bischen mit Straßenraub in den Black Hills abgegeben haben und machte erst 1881 als Mitglied einer Bande von Desperados und Viehdieben im oberen Niobrara wieder von sich reden dadurch, daß er einen Franzosen Namens Baldeaux erschoß. Eine Kavallerie-Abtheilung unter Lieutenant Cherry machte sich zu seiner Verfolgung auf, wobei Cherry von einem seiner eigenen Leute, dem Gemeinen Locke, in einem Anfalle von Wahnsinn, wie sich später ergab, vom Pferde geschossen wurde, womit die Jagd ein Ende hatte. Bald darauf ereilte den Banditen sein Schicksal. Er und drei Genossen wurden als Pferdediebe in Pierre verhaftet und nach Yankton gebracht. Von da wurde Gilmore als Mörder des Ortiz nach Deadwood ausgeliefert und endete am Galgen.

— Von der lächerlichen Weitschweifigkeit in den Militärsachen Uncle Sam's schreibt der „Philad. Demokrt.": „Vor mehreren Jahren erregten bekanntlich im Congreß die Verhandlungen wegen der Bewilligung von einem Paar Hosen an einen Bundessoldaten großes Gelächter. Der Mann diente in einem Infanterie-Regiment, welches das Capitol von Süd-Carolina besetzt hatte, und bei einem in dem Wachtlokale ausgebrochenen Feuer verbrannten seine Hosen. Um den langwierigen Gang der Verhandlungen zu zeigen, wurden dieselben, der Merkwürdigkeit halber, bekannt gemacht und es kam an den Tag, daß es, streng genommen, eines Berichtes an das Kriegs-Departement und die Einwilligung beider Häuser des Congresses bedurfte, um allen Formalitäten zu genügen, damit der Soldat auf gesetzlichem Wege ein Paar neue Extra-Hosen erhielt. Im Senat und Haus wurden im Scherze lange Reden über diese „wichtige Angelegenheit" gehalten. An diesen Vorfall wird man unwillkürlich erinnert, wenn man hört, daß vom Kriegs-Departement eine aus einem Major und zwei Capitänen bestehende Commission ernannt wurde, um das Verschwinden von einem Paar Handschellen und eines Stückes einer eisernen Bettlade zu untersuchen. Ein Deserteur, Namens Condy Boyle, war in Allentown in Pennsylvanien verhaftet und nach Philadelphia an's Rekrutirungs-Bureau eingeliefert worden. Dort wurde er an eine eiserne Bettstelle gefesselt, allein es gelang ihm, trotz seiner Handschellen unter Mitnahme einer Stange von dem Bette aus einem Fenster auf das Dach eines Hinterhauses zu springen und zu entfliehen. Die Commission soll dies Alles untersuchen, allein die Kosten werden viel größer sein, als der Werth der Handschellen."

— Einer der sieben Steuben, der Oberförster, hat jetzt die Reise der Sieben in den Ver. Staaten; in einem 90 Seiten starken Büchlein beschrieben, welches den Titel führt: „Vier Wochen in den Ver. Staaten von Nord-Amerika als Gäste der Nation."

— Zu den Wundern der Neuzeit gehört unstreitig das Telephon. Neulich unterhielt sich der Eisenbahn-Präsident Strong in Boston über die Drähte der „Western Union Tel. Co." per Telephon mit seinem Geschäftsführer Wheeler in Guyamas, Cal., und sie konnten sich genau verstehen, obgleich die Laute etwas schwach klangen. Die Entfernung betrug volle 3500 Meilen!?

— Nachdem die Chicago und Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft die St. Paul und Omaha Linie so zu sagen verschluckt hat, ist sie die bedeutendste Eisenbahn-Corporation der Welt geworden. Sie besitzt gegenwärtig die Controlle über 4736 Bahnmeilen, 303 Meilen mehr als ihre bedeutendste Concurrentin, die Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn.

Vermischte Nachrichten.

Bei Kusel in der Pfalz ist in Folge der jüngsten Regengüsse die romantische Burgruine Lichtenberg theilweise in das Thal gestürzt und hat dabei zwei Hütten begraben.

In Dover ist die Meldung eingegangen, daß die erste halbe Meile des Kanaltunnelschachtes in Sangatte bei Calais vollendet worden ist. Das Wasser, auf welches die Arbeiter stießen, vermindert sich im Grunde, als der Bau des Schachtes vorschreitet.

Der Zwischenfall mit den zu Kiel erbauten Dampfern „Sokrates" und „Diogenes" scheint endlich erledigt zu sein; dieselben sind an das Londoner Haus Lambert & Co. verkauft worden. Die Beschlagnahme seitens der preußischen Regierung ist unter der Bedingung aufgehoben, daß die Schiffe direkt von Kiel nach Southampton gehen. Als Kaution für die Erfüllung dieser Bedingung sind 125,000 Dollars hinterlegt.

Die Insel Sardinien soll von Räuberbanden, welche die Dörfer ausrauben und die Bevölkerung in Schrecken halten, ganz verödet sein. Da die Beamten, welche von der italienischen Regierung dahin gesandt werden, meist zur Abbüßung von Disziplinar-Vergehen dahin verwiesen sind, so haben sie keinen Eifer, Frieden herzustellen. Die Auswanderung aus Italien, soweit sie amtlich angegeben werden kann, hat in jedem der letzten Jahre über 100,000 betragen; aber die große Mehrzahl nimmt „französischen Abschied".

Wie die Weinernte in Algerien, so verspricht die Olivenernte in Tunis dieses Jahr ungemein glücklich auszufallen. Diese Olivenernte, die den hauptsächlichsten Erwerbszweig dieses Landes ausmacht, zeigt sich in der That so reichlich, wie sie seit Menschengedenken dort nicht gesehen wurde. Man sieht Bäume, deren Früchte, in Pflaumengröße, das Laubwerk ganz bedecken und durch ihr Gewicht die Aeste zu Boden ziehen. Mit diesem Reichthum sind besonders die Olivenbäume auf der östlichen Seite beglückt, wo die Ernte eine ungeheure sein soll.

Eine entsetzliche Scene, die sich in der Kirche von Antegnate bei Bergamo zugetragen hat, wird aus Italien gemeldet. Es fand eine Gedächtfeier für Ercole d'Este statt, und die alterthümliche Kirche war gedrängt voll, als sich plötzlich ein großes Wandgemälde loslöste und mit lautem Gepolter unter die Zuhörer fiel. Sofort wurde der Ruf laut: Der Thurm stürzt! Das genügte, um eine unbeschreibliche Panik hervorzurufen. Alles stürzte nach dem Ausgang. Viele Frauen und Kinder geriethen unter die Füße und wurden niedergerannt. Viele sind schwer, zum Theil tödtlich verwundet worden.

In Berlin hat sich ein aus Handlungsgehülfen bestehendes Comite gebildet, welches beabsichtigt, an den Reichstag zu petitioniren, derselbe wolle durch Gesetz eine allgemeine Sonntagsfeier schaffen; ganz besonders aber soll das Gesetz den gänzlichen Schluß aller Geschäftslokale an Sonntagen aussprechen. Seit der vierwöchentlichen Thätigkeit des Comites hat dasselbe bereits in Form von Unterschriften 6000 Handlungsgehülfen für diese Idee gewonnen, und es soll sich auch eine große Anzahl Prinzipale der Idee geneigt zeigen. Es wird außerdem beabsichtigt, unter den Collegen außerhalb Berlins für diese Idee zu agitiren. Eine ganz ähnliche Agitation ist auch in den Kreisen der Arbeiter-Gewerkschaften &c. im Gange.

Ein Ereigniß, welches seit den Zeiten der Reformation ohne Beispiel dastehen dürfte, wird aus Chatel-Guyon im Puy de Dome, Frankreich, gemeldet. Dort hat nämlich die ganze Gemeinde, der Gemeinderath an der Spitze beschlossen, die katholische Religion zu verlassen und sich zum Protestantismus zu bekehren. Einstimmig hat man ferner beschlossen, daß ein „Tempel" für den protestantischen Gottesdienst erbaut werden soll. Der Maire wird aufgefordert, einen Entwurf zum Bau desselben anfertigen zu lassen, und eine Commission ist ernannt, um eine vorläufige Stätte für den protestantischen Gottesdienst ausfindig zu machen. Am 2. December hat denn auch der protestantische Pastor Cornud, der von den Einwohnern von Chatel-Guyon berufen war, einen Vortrag gehalten. bei dem 350 Personen zugegen waren. Der Grund dieses Uebertrittes der ganzen Gemeinde ist das Zerwürfniß mit dem bisherigen Ortspfarrer.

Das Pasteur'sche Impfverfahren gegen den Milzbrand hat sich als ein ungenügender Schutz gegen diese Krankheit erwiesen. In Pockisch sowohl als in Kapuvar sind eben so viel geimpfte als ungeimpfte Thiere am Milzbrand gestorben.

Der Gemeinderath in Venedig erhielt vor einigen Jahren von einem italienischen Afrika-Reisenden einen Elephanten zum Geschenke, den er sodann zur Belustigung der Stadtjugend in einem öffentlichen Parke unterbrachte. Die Damen Venedigs ließen es zwar dem lieben Vieh an zahlreichen und guten Leckerbissen nicht fehlen, aber dennoch kostete dessen Unterhaltung der Stadt jährlich 3700 Lire. Als nun der Gemeinderath dieser Tage die Einnahmen und Ausgaben der Stadt für das nächste Jahr berieth, da meinte ein weiser Stadtvater, daß man für den Elephanten eigentlich vier Volksschullehrer mehr anstellen könne. Der Gemeinderath fand diese Bemerkung seines Mitgliedes auch triftig und beschloß, den theuren Gast ganz einfach zu verschenken.

Aus Badenheim, 8. Dezbr., wird geschrieben: Heute Morgen ist zum ersten Male wieder die Eisenbahn auf dem einen gar nicht beschädigten Geleise nach Mainz gefahren. Der Eisenbahndamm war nicht gebrochen, sondern ein Geleise war durch das Wasser nur stark unterwühlt worden. Obgleich das Wasser verhältnißmäßig stark fällt, so steht es doch noch in unserem Dorfe. Etwa 30 Wohnhäuser sind noch mit Wasser umgeben, nämlich jene, die an der Stelle aufgebaut worden sind, wo früher der Dorf- und Fluthgraben, der deshalb zugeworfen worden war, hinzog. Wie lang das Wasser unser Unterfeld — etwa 2500 Morgen — noch überschwemmen wird, ist gar nicht abzusehen; denn dasselbe liegt tiefer als die Nackenheimer und Laubenheimer Gemarkung und ist auch jetzt konstatirt, daß die Entwässerungsmaschine für die drei Gemeinden, die mit großen Kosten, wozu Bodenheim am meisten beitragen mußte, in Laubenheim erbaut worden ist, viel zweckmäßiger hier in der Bodenheimer Gemarkung errichtet worden wäre.

In den Tagen vom 3. bis 11. Juli 1883 wird in der alten deutschen Hansastadt Hamburg eine „internationale" landwirthschaftliche Vieh Ausstellung, welche an Großartigkeit alles bisher Dagewesene überbieten soll, stattfinden. Dieselbe wird alle Haupt- und Nebenzweige der landwirthschaftlichen Thiernutzung umfassen. Nicht nur Pferde und Rindvieh, Schafe und Schweine werden vertreten sein, sondern auch Geflügel-, Bienen- und Fischzucht u. s. w. Dazu soll alles, was zur Aufzucht und nutzbringenden Haltung erforderlich ist, als praktische Stalleinrichtungen, Geräthschaften u. s. w., sowie auch die ganze den Gegenstand betreffende Literatur vertreten sein. Das Unternehmen ist in aller und jeder Hinsicht sichergestellt und die umfassendsten Vorbereitungen sind getroffen. Die Einladungen an die fremden Regierungen sind schon erfolgt und die betreffenden Zusagen zum großen Theil bereits gegeben, so daß das Unternehmen ein höchst gelungenes zu werden verspricht, zumal Hamburg infolge seiner günstigen Lage von allen Theilen der Welt leicht zu erreichen ist. Ganz besonders rechnet man auf eine starke Betheiligung der Vereinigten Staaten, und wollen wir für die betreffenden unserer Leser, welche die Ausstellung zu beschicken beabsichtigen, anführen, daß die Anmeldungen zur Beschickung bis zum 30. Januar 1883 beschafft werden müssen. An Prämien werden Goldpreise, Medaillen, ehrenvolle Anerkennungen und Ehrenpreise vertheilt werden. Goldpreise können gegen Silberpreise umgetauscht werden. Das Comite besteht aus Albertus von Ohlendorf als Präsident; Syndicus Dr. Leo als Vice-Präsident; General Consul Emil Nolting als Schatzmeister; Dr. Richard Seelemann als Sekretär. Um den Ausstellern aus den Vereinigten Staaten die Beschickung u. s. w. zu erleichtern, hat das Comite mit der „Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt Aktien-Gesellschaft" ein besonderes Uebereinkommen getroffen, so daß der Hin- und Rücktransport zu bedeutend ermäßigten Preisen erfolgt. Auskunft hierüber ertheilt die General-Agentur genannter Gesellschaft, C. B. Richard & Co. in New York.

Zu dem beabsichtigten Verbot der Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch aus Amerika nach Deutschland bemerkt eine aus Gütersloh in Westfalen an den Bundesrath gerichtete Petition: „Vom hiesigen Platze und seiner Umgebung aus wird seit über 10 Jahren ein lebhaftes Geschäft mit amerikanischem Speck nach den rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirken, speziell nach den Kreisen Dortmund, Hagen, Essen, betrieben. Der Artikel bildet namentlich für die zahlreiche Arbeiter-Bevölkerung dieser Bezirke ein wichtiges, geradezu unentbehrliches Nahrungsmittel. Soviel uns bis jetzt bekannt ist, werden lediglich gesundheitliche Gründe für das beabsichtigte Verbot geltend gemacht. Unsere langjährigen Erfahrungen bieten für derartige Begründung auch nicht den geringsten thatsächlichen Anhalt, denn es ist uns aus dem Gebiete unseres ausgebreiteten Geschäftsverkehrs kein Fall der Uebertragung der Trichinosis durch amerikanischen Speck bekannt geworden, obgleich während der ersten fünf Jahre des Imports nicht einmal eine Trichinenschau stattgefunden hat. Vielmehr führen sich alle zu unserer Kenntniß gelangten Fälle der Trichinosis auf den Genuß einheimischen, zumeist frisch geschlachteten Schweinefleisches zurück. Die Angabe, daß auch amerikanischer Speck in deutschen Handel gelange, welcher von an Schweinecholera gestorbenen Schweinen herrührt, wird von allen Fachleuten in den Bereich der Fabel verwiesen. Bei crepirten Schweinen findet keine richtige Abblutung statt, sondern das geronnene Blut bleibt im Speck, wodurch derselbe nicht nur mit einem auffälligen Makel behaftet, sondern überdies ungenießbar wird. Uns ist übrigens ein mit diesem Makel behaftetes Stück amerikanischen Schweinefleisches in unserer Praxis noch nicht zu Gesicht gekommen. Durch das beabsichtigte Einfuhrverbot würde nicht nur ein umfangreiches Geschäft unserer Gegend vernichtet und die für dasselbe getroffenen Einrichtungen entwerthet, sondern auch den zahlreichen wenig bemittelten Consumenten ein Nahrungsmittel entzogen werden, für das kein Ersatz geschaffen werden kann."

Die Zeitschrift „Colonies and India" berichtet einen außerordentlichen Todesfall aus Britisch-Guiana, wo ein unerfahrener Reisender, nachdem er, wie üblich, in tropischen Ländern, einen erfrischenden Trunk aus dem Stengel einer der vielen wasserhaltenden Pflanzen, welche in den Wäldern gedeihen, gethan, diese kalte Erfrischung durch einen Schluck Rum vervollständigte. Bald darauf starb er unter entsetzlichen Schmerzen und die Obduktion ergab, daß seine Organe buchstäblich mit Gummi Arabicum verschlossen waren. Er hatte den Saft der Mimusops bolata geschlürft, welcher in Alkohol gerinnt und zur harten Masse wird, und der Rum hatte seine übliche Wirkung in dem Magen des Unglücklichen mit nothwendigerweise verhängnißvollen Folgen gethan.

Neuere Nachrichten

Ausland.

Leipzig, 22. Dez. Von den 12 Studenten, welche in dem letzten Universitäts-Semester gestorben sind, ist einer im Duell gefallen und sechs haben Selbstmord begangen.

Prag, 23. Dez. Der große Sozialisten-Prozeß hierselbst, in welchem gegen fünfzig Personen Anklage erhoben war, ist zu Ende. Einer von Johann Most's Jüngern ist zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden; 44 Angeklagten wurden Gefängnißstrafen von vierzehn Tagen bis zu sechs Monaten zuerkannt; 5 Angeklagte wurden freigesprochen.

Matamoras, Mex., 23. Dez. Vierzig Soldaten von der in Tampico stehenden Infanterie haben sich aufgelehnt. Nach einem verzweifelten Kampfe mit der Militär-Wache gelang es ihnen, zu entfliehen. Kapitän Burgos wurde in dem Kampfe getödtet, und ein Lieutenant und mehrere Soldaten wurden verwundet. Die Truppen verfolgten die Fahnenflüchtigen und nahmen etwa die Hälfte derselben gefangen. Die Meuterer werden erschossen werden.

Pietermoritzburg, 24. Dezbr. Die Behörden geben sich große Mühe, den eigentlichen Zweck der Truppensendungen nach dem Sulu-Land zu verbergen. Neben Ketschwajos Wiedereinsetzung auf den Thron werden die Truppen wahrscheinlich zur Ausführung der Einverleibung von großen Gebietsstrecken an der Grenze von Natal verwendet werden.

London, 25. Dez. Am Weihnachtstage kam es unter den in Enniskillen Bluffs in Canterbury im Quartier liegenden Soldaten zu einer heftigen Schlägerei; an 200 Mann waren eine Stunde lang in hitzigem Kampfe, der mit Gurten und Bajonetten geführt wurde, begriffen. Viele Theilnehmer daran wurden verwundet. Schließlich wurden die Streitenden in die Kaserne gesperrt.

Paris, 25. Dez. Der in Lyon verhaftete Führer der Nihilisten, Fürst Krapotkin, wurde drei Stunden lang vernommen und beantwortete alle an ihn gerichteten Fragen mit einem einfachen „Nein!" Er wird in Einzelhaft gehalten und nicht einmal den diensthuenden Polizisten ist es gestattet, mit ihm zu sprechen.

Kairo, 26. Dez. Arabi, Tulba, Abdelal, Mahmud Fehmy, Ali Fehmy, Yakub Sami und Mahmud Sami, welche sämmtlich nach Ceylon verbannt worden sind, sind von Marl Napier, einem ihrer Vertheidiger bis nach Suez begleitet worden.

Emir Bly El Schemsy und elf Andere werden unter Polizei Aufsicht gestellt und auf ihre Besitzungen verwiesen; sie haben für die Nichtübertretung des Verweisungs-Befehls hohe Bürgschaft zu stellen.

Hassan Mussa, El Akid und Ali Rabi werden auf 20 Jahre nach Massaua, drei Andere dagegen für kürzere Zeit nach Suakim oder Kosseir verbannt. Zwanzig Andere endlich, darunter Kadr Kadr und Rifat Bey, werden ebenfalls in die Verbannung geschickt werden.

Köln, 27. Dez. Der Elberfelder Schnellzug ist auf der Fahrt von Köln nach Berlin in Aachen mit dem am Dienstag von Berlin abgegangenen Schnellzug zusammengestoßen. Neun Personen wurden dabei verletzt.

London, 27. Dez. In einer an die „Times" gerichteten Mittheilung erklären der stellvertretende Gouverneur von Irland, der dortige Bischof und andere hochstehende Persönlichkeiten, daß während des Winters auf Island, trotz der eingegangenen reichlichen Spenden, wegen des Mangels von Nahrungsmitteln auf der Insel eine Hungersnoth eintreten müsse.

Panama, 28. Dez. Salino Cruz ist in Folge des Auftretens der Cholera fast ganz verödet. In Tehuantepec sterben durchschnittlich 25 Menschen. Die Eisenbahnarbeiter haben die Arbeit eingestellt. In Oaraca ist der Verkehr mit den mit der Seuche behafteten Orten ganz eingestellt. Dem Mangel an Wasser und der Unreinheit des vorhandenen wird der Ausbruch der Seuche zugeschrieben.

Inland.

New York, 26. Dez. Der Laden der „Cooperative Dreß Association", an deren Spitze Kate Field stand, hat heute seine Pforten geschlossen. Er war vor Jahresfrist eröffnet worden und Anthony Palbrooke war extra aus England verschrieben worden, um seine Leitung zu übernehmen. Ein Massenverwalter wurde in der Person von F. H. Smith bestellt. Die Aktiva werden auf $214,000, die Passiva auf $125,000 angegeben.

Little Rock, 26. Dez. Im Indianer-Gebiet ist es am Sonntag, 15 Meilen westlich von Okmulkee, zwischen den einander befehdenden Creek-Indianern unter Chicot und Spiechec zu einem Kampfe gekommen, der über eine Stunde dauerte und mit dem Rückzuge der Leute Chicot's endete. Auf Seiten der Letzteren wurden Bob Carr, Dave Barrett und dessen Frau und ein gewisser Walsh getödtet; über die Verluste der anderen Partei wird nichts gemeldet.

Indianapolis, 25. Dez. In Greencastle, Ind., wurden heute Morgen Frau Myra J. Osborn und ihr 17jähriger Sohn Ollie in ihrer Schlafstube todt vorgefunden. Man nimmt an, daß die Mutter ihren Sohn vergiftet und dann sich selbst den Tod gegeben habe, da sie seit einiger Zeit trübsinnig war und wiederholt den Wunsch, todt zu sein, geäußert hatte. Dem Aussehen der Leichen nach zu urtheilen, müssen dieselben schon seit 14 Tagen dort gelegen haben. Frau Osborn befand sich in guten Verhältnissen.

Washington, 26. Dez. Chinesische Säugammen sind, einer Entscheidung des Schatzamtes zufolge, als unter den Begriff „Arbeiter" kommend zu betrachten und fallen somit unter das Chinesen-Verbot.

New York, 26. Dez. Unter den heute in Castle Garden gelandeten 110 Einwanderern befinden sich sechs Familien, welche sich der „Cooperative Farm Association" bei Jonesville, Mich., anzuschließen beabsichtigen.

Charlotte, N. C., 27. Dezbr. Gestern Abend entgleiste ein Zug der „Air Line" Bahn, während er über den Columbia fuhr, brach durch das westliche Ende der Brücke und 8 geschlossene Wagen stürzten in eine Tiefe von 40 Fuß. Die Lokomotive und 2 dicht hinter derselben folgende Wagen, sowie die den Zug beschließende Kabuse blieben auf der Brücke. Ein Beamter des Zuges wurde bei dem Unfall leicht verletzt.

Parkersburg, W. V., 28. Dez. Die Polizei hat hier die Falschmünzerbande gefänglich eingezogen, welche West Virginien und die angrenzenden Staaten mit falschem Silbergelde überschwemmt hat. Tausende falscher Silberdollars sollen im Umlauf sein.

Little Rock, Ark., 28. Dez. Im Prescott, im Arkansas'er County Nevada, hat heute eine Feuersbrunst zwei ganze Häusergevierte eingeäschert. Der Schaden wird auf 100,000 Dollars angeschlagen, wovon ungefähr zwei Drittel durch Versicherung gedeckt sind.

Der Marquis als Kammerdiener.

Von der Prima Ballerina der Pariser Großen Oper, Signora Sangalli, die nach längerer Krankheit — sie litt an einem schmerzhaften und gefährlichen Fußübel — im Ballet „Sylvia" dieser Tage zum ersten Male wieder aufgetreten ist, erzählt man sich in Paris eine allerliebste Geschichte.

Die Sangalli hatte ihren Kammerdiener wegen einiger Veruntreuungen, die er sich zu Schulden kommen ließ, entlassen und suchte auf dem Weg der Annonce in den Zeitungen einen neuen Bewerber für diese Stellung. Bereits am nächstfolgenden Tage präsentirte sich ein junger Mann von ansprechendem Aeußern und sehr gewinnenden, fast aristokratischen Manieren. Da er die besten Zeugnisse aufwies, so engagirte ihn Signora Sangalli und sie konnte nicht genug seine vorzüglichen Eigenschaften rühmen. Niemals hatte sie ein Diener bei Tisch mit solcher Schnelligkeit und solchem Geschick bedient, niemals so cavalierement aus dem und in den Wagen gehoben, niemals alle Aufträge so discret, hurtig und freudig ausgeführt. Kurz, Antoine — so nannte sich der etwas ausgewachsene Page der Künstlerin — war ein Muster von Pünktlichkeit und Ergebenheit und Dienstfertigkeit, eine wahre Perle von Kammerdiener. Leider sollte sich das Blatt bald wenden und in dem Boudoir der gefeierten Tänzerin spielte sich eines schönen Morgens die folgende kleine pikante Scene ab.

Die Diva hatte nach dem Frühstück geklingelt und Antoine servirte mit seiner gewohnten Noblesse die Chokolade und gerösteten Brödchen. Mochte nun an diesem Morgen der Anblick der im kokeiten Neglige auf einer Causeuse ruhenden Tänzerin besonders verführerisch gewesen sein, oder die Freundlichkeit der Herrin in Antoine eitle Hoffnungen geweckt haben — kurz, Antoine vergaß sich so weit, daß er die Zeitungen, die er gerade auf einer Platte hereinbrachte, bei Seite, sich selbst aber vor die Füße der Diva warf und ihr eine glühende Liebeserklärung machte. Natürlich erhob sich die Tänzerin höchst indignirt und befahl diesem Romeo in der Livree, sofort ihr Haus und ihren Dienst zu verlassen. „Nur das nicht", ruft der noch immer auf den Knieen Liegende verzweifelt aus, „ich bin ja der Marquis Antoine de R. und habe nur deshalb in diesem Hause Dienste genommen, um immer in Ihrer Nähe zu sein." — „Hinaus, kecker Lügner!" schreit die Diva und stampft zornig mit dem Füßchen auf den Teppich. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sich der also Titulirte legitimirt und sich vor ihren Augen aus einem vermeintlichen Kammerdiener ein nobler Anbeter aus den Kreisen der haute gomme entpuppt! Nichtsdestoweniger mußte der gräfliche liebeglühende Kammerdiener natürlich den Dienst verlassen.

Noch am selben Tage erhielt Madame Sangilla von dem Marquis ein prachtvolles Bouquet gelber Rosen, zwischen denen als diamantene Thautropfen ein paar kostbare Ohrgehänge funkelten. Inzwischen hatte sich der Zorn der Prima Ballerina bereits so weit besänftigt, daß sie das Bouquet annahm und ihrem Ex-Kammerdiener nur die Diamanten zurücksandte.

Trauung und Ehescheidung.

Vor noch nicht ganz zwei Jahren vereinigte ein neu erwählter Friedensrichter in Michigan ein junges Paar in aller Form Rechtens. Im vergangenem Frühjahr kam das Paar in einem Ochsen-Wagen bei ihm vorgefahren und erkundigte sich, was er für eine Ehescheidung berechnen würde.

Was ist denn los? frug der Richter.

Wir können uns nicht vertragen.

Was berechnete ich Euch für die Trauung?

Ich gab Ihnen zwei Dollar baar und ein Peck Bohnen.

Nun, Alles ist dieses Frühjahr theurer geworden und ich muß zugeben, daß ich Euch nicht unter vier Dollar wieder scheiden kann.

Ich gebe Ihnen drei Dollar baar und eine Gallone Maple Syrup erwiderte der Ehegatte.

Gut, ich zeige mich bei keinem Geschäfte starrköpfig und ich will es einmal unter dem Preise thun. Stehen Sie auf und ich will mit siebzig Worten die ganze Sache erledigen.

Er setzte ein Scheidungs-Dekret auf und bis auf den heutigen Tag ist gegen dessen Gesetzmäßigkeit von keiner Seite Einspruch erhoben worden.

Fatale Situation.

Herr Maier, ein sehr wohlbeleibter Herr, macht der Dame seines Herzens einen Besuch, um ihr seine Liebe zu erklären, und geräth dabei so in Ekstase, daß er sich bis zu einem Kniefall versteigt.

Sie: Lassen Sie mich! Stehen Sie auf! Sofort! Oder ich rufe um Hülfe.

Er [kläglich auf den Knieen]: Ach mein Gott! Ich wollte ja schon, aber — helfen Sie mir! — Sie sehen, ich benöthige der Hülfe in höherem Grade als Sie!

Practisch.

Eine Kirche in Michigan war etwa ein Dutzendmal vom Blitze getroffen worden und wenn jetzt deren Pastor seine Predigt allzu lang auszuspinnen Miene macht tritt der Organist das Pedal und ahmt leise den Ton des Donners bei einem von fern heranziehenden Gewitter nach. Die Gemeinde hat sich veranlaßt gesehen, das Gehalt ihres Organisten zu erhöhen, da solcher sich ihre Zufriedenheit erworben und sie weiß, daß er für seinen Posten vortrefflich geeignet.

Der grollende Arbeiter.

Arbeiter [zu einem anderen]: Ick weeß man jar nich, was det heite mit mir eegentlich is, ick habe solcher Magendrücken, det ick mir schon den janzen Tag die Kaldaunen jehalten habe; det kommt aber allens noch von dem Feldzug; da hat sich jeder eenen Knax jeholt. [Nach einer Weile, sich besinnend]: Es könnte aber ooch davon kommen, dat ick heite zum Frühstück drittehalb Pfund Leberwurscht zu schnell rinjefressen habe.

Anzüglich.

Lieutenant Schwörinsky fährt an des Königs Geburtstagsfest tüchtig angeheitert vom Casino nach Hause und erblickt einen Soldaten, der betrunken im Straßengraben liegt. Da ruft der Herr Lieutenant dem Soldaten zu: Heda, warum liegt Er da im Straßengraben, Er besoffener Schweinekerl, Er?

Der Herr Lieutenant werden verzeihen, aber ich kann mich eben nicht heimfahren lassen, wie der Herr Lieutenant!

Aufmunterung.

Sergeant in der Instruktionsstunde: Ihr seid wahrhaftig die größten Dummköpfe vom Regiment, — und doch, wenn sich Einer unter Euch nur ein bischen gut hielte, so wär's kein Wunder, wenn er's bis zum Sergeanten brächte, wie ich!

Neue Darstellung von Wasserstoff.

Man nimmt Hosenstoff und bringt ihn unter Wasser. Es entwickelt sich dann Wasserstoff und die Unterhosen bleiben zurück.